Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 19 (1976)

Heft: 3

Artikel: Die Tagung der Gesellschaft der Bibliophilen e.V. in Kassel : 17. bis 21. Juni 1976

Autor: C.U.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-388262

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE TAGUNG DER GESELLSCHAFT DER BIBLIOPHILEN E.V. IN KASSEL

17. bis 21. Juni 1976

Kassel? Die Verlockung war wirklich nicht so groß wie bei manchen anderen Tagungsorten... Man wußte etwa von Gemäldegalerie und Tapetenmuseum, man wußte kaum von einer noch nennenswerten Bibliothek, und schließlich war ja auch bekannt, daß die Reize der alten Stadt den Zweiten Weltkrieg leider nicht überlebt haben. Die Auspizien waren also nicht die besten und die Zahl der hierher Zusammenreisenden denn auch nicht übermäßig hoch, aber gerade dies vermag ja die Stimmung einer Tagung zu heben, und kleinere Städte mit ihren räumlich beisammenliegenden «Zwangswechseln» sind immer tagungsfreundlich! Und die Organisatoren waren mit Erfolg bemüht, ihren Besuchern die Stadt und insbesondere ihre bibliophilen Anziehungspunkte von der besten Seite zu zeigen.

In einem hübschen klassizistischen Palais untergebracht, entspricht das Brüder-Grimm-Museum allen Anforderungen, die an eine derartige literarische Sammelstätte gestellt werden: Briefe, persönliche Andenken, Erstausgaben, unbekannte Werke, Illustrationen aus aller Welt zu den berühmten Märchen, Manuskripte – alles liegt vor und ist für den einzelnen Beschauer gut präsentiert. Für die hereinströmende Menge von Interessierten ist an solchen Orten die Kleinteiligkeit der Exponate ein stets gleichbleibendes Problem – ebenso wie die unter Glas aufgeschlagene Seite aus dem «Rotkäppchen», wenn doch gerade «Hänsel und Gretel» besonders interessiert hätte...

Das in seiner Art weitgehend alleinstehende Tapetenmuseum war eben neu hergerichtet worden, und jene Gruppen, die durch seinen Leiter geführt wurden, durften sich am ästhetischen Genuß und an einem ungemein geistreichen Vortrag erfreuen. Das reichhaltige und höchst sehenswerte Sammlungsgut ist nicht primär nach historischen, sondern weitestgehend nach thematischen Gesichtspunkten geordnet. Der Besucher durchwandert bald die herrlichsten Blumenlauben, bald klassische, exotische oder heroisch-alpine Landschaften und darf sich ganz naiv dieses wand- und oft gar deckenfüllenden Bilderbuches in blühendsten Farben erfreuen. Demjenigen allerdings, welchem daran gelegen wäre, die historische Entwicklung der Tapetenkunst leicht erkennbar zu sehen, dient die geschmackvolle, bisweilen sogar geschmäcklerische Ausstellungsweise nur bedingt – er wird sich, als Bücherfreund, dankbar an Olligs dreibändiges Werk «Tapeten» halten (Braunschweig 1970), welches die Kasseler Stücke mit weiteren Beispielen systematisch darstellt.

Die Kasseler Bibliothek, aus verschiedenen Instituten und privaten Schenkungen hervorgegangen, ist durch den Brand ihres ursprünglichen Gebäudes weitgehend ein Opfer des Krieges geworden: Die enorme Hitze versengte eine Vielzahl von Handschriften und entzog dem Pergament die Feuchtigkeit, wodurch die Bände zu seltsamen, brüchigen Gebilden geworden sind. Frau Dr. Kunze legte das Hauptgewicht ihres glänzenden Referates auf die Beschreibung der Restauration solcher Bücher – ein ungemein zeitraubender und dadurch entsprechend kostspieliger Vorgang, der sich nur für die wichtigsten Stücke gelohnt hat und noch lohnen wird. Der Gehalt dieses Vortrages entschädigte für manches nicht gesehene Stück!

Das Stadtarchiv als solches bot weniges an Dokumenten oder Werken, was den Bibliophilen interessiert hätte. Äußerst instruktiv aber für den Ortsunkundigen war eine Ausstellung alter Photographien, welche die

Stadt vor der Zerstörung wieder aufleben ließen. Ging man anschließend durch die Straßen, konnte man nur bedauernd feststellen, daß hier, im Gegensatz zu manchen anderen Städten, weder Geld noch Geist dem Wiederaufbau zu Gevatter gestanden hatten.

Ein kleiner Ausflug führte zu dem vor den Toren gelegenen Schloß Wilhelmsthal, einem der Orte, an welchen sich die einstige Allüre der Stadt am ehesten ablesen läßt – besser wohl noch als beim doch sehr wuchtigen Schloß Wilhelmshöhe, einem anderen der wenigen erhaltenen Bauten aus der Landgrafenzeit. Das für den gegenwärtigen Besucher leider allenthalben durch Restaurierungsgerüste verstellte Schloß mit seinen sehr «menschlichen» Dimensionen besitzt eine ganze Reihe gut proportionierter und qualitativ vorzüglich ausgestatteter Räume im besten Rokoko der Jahrhundertmitte des achtzehnten. Was heute englischer Garten im hessischen Hügelland ist, war ursprünglich weitgehend in französische Parterres aufgeteilt. Von diesen bleibt, Restauration und Rekonstruktion zugleich, ein kanalartiges Bassin, das von den Ufern her durch Springbrunnen überwölbt wird und in einer eleganten Sala terrena endet, in welche die Stadt am schwülen Tag zu einem kühlenden Umtrunk einlud. Auf der Heimfahrt wurde der imposante Herkules, das weithin sichtbare Wahrzeichen der Stadt, besucht. Beherrschend steht es auf dem Hügel über Wilhelmshöhe und teilt mit anderen überdimensionierten Monumenten das gleiche Schicksal, von ferne wesentlich hübscher zu sein als aus der Nähe. Dafür bietet sich aus seinen Substruktionen – um 1717 erbaute, antizipierte Carceri des Piranesi! – ein unvergleichlicher Blick über Kassel und bis weit hinüber ins Thüringische.

Im leider ohne die ursprüngliche Kuppel wiedererstandenen Mittelbau von Wilhelmshöhe, dem geschichte- und geschichtenreichen großzügigen Schloßbau aus dem späten 18. Jahrhundert, ist die berühmte Gemäldegalerie untergebracht, durch die kundig geführt wurde und die ihren Ruf unter anderem einer Reihe von an die zwanzig Werken von Rembrandt verdankt. Hier blieb genügend Zeit, um auch die herrlichen Parkanlagen zu durchwandern, die den einige hundert Meter ansteigenden Abhang des Herkules bedecken und zahlreiche botanische und kulturhistorische Raritäten enthalten.

Aufregende Traktanden blieben der ordentlichen Mitgliederversammlung dieses Jahr erspart, und sie endete mit der Mitteilung, daß die Tagung des kommenden Jahres in Koblenz stattfinden werde; man kann nur hoffen, daß auch diesem prima vista bibliophil nicht eben verheißungsvollen Ort eine so wohlgelungene Tagung wie die in Kassel gelinge!

Peter de Mendelssohns vorzüglicher Vortrag vom Sonntag, dessen Thema «Glanz und Elend des Buches» nicht ohne weiteres anzusehen war, wie autobiographisch und packend es dargestellt werden könnte, wird, wohl nicht nur für die Mitglieder, gedruckt erscheinen. Das zur angenehmen Übung gewordene bibliophile Gespräch bestand aus einem den Besuch im Grimm-Museum trefflich ergänzenden Referat über die beiden Forscher und dem Vortrag des Präsidenten, Dr. Alfons Ott, über den Verleger Karl Vötterle (1903–1975). Der gebürtige Augsburger wurde mit kaum zwanzig Jahren, angeregt durch den «Wandervogel» und die Finkensteiner Singbewegung, Verleger von Musikalien und führte sein Unternehmen mit Könnerschaft und Ausdauer in den ersten Rang der deutschen Verlagshäuser; bei Bärenreiter erschienen von Schütz, Bach, Gluck, Mozart, Berlioz und anderen Gesamtausgaben; auch Schallplatten werden durch den Verlag hergestellt, und schließlich greift die Produktion mit den Faksimilia von Musikerhandschriften, aber auch von Matthäus Merians Topographie ins Bibliophile hinüber. Der Bericht des Präsidenten war die beste Einführung für den Besuch des Verlages, der, als letzter und höchst willkommener «Schwerpunkt» der Tagung, zu ihrem Abschluß seine Tore öffnete. Auch wenn,

was schon bei Schott in Mainz ersichtlich wurde, Musiknoten für die meisten Nichtmusizierenden Hieroglyphen bleiben, ist die Herstellung der Druckvorlagen, die hier nicht mehr im hergebrachten Kupferstichverfahren erfolgt, sondern über das Abreiben der Fertignoten von Folien, ein Faszinosum für alle! Die Gattin des leider kurz vor der Tagung verstorbenen Verlagsgründers und ihre Mitarbeiter führten durch die weitläufigen Abteilungen; Rundgang und Tagung endeten mit dem so vertrauten Tun von Bibliophilen: beim Stöbern, da Buchhandlung und Antiquariat, die in einem Teil des Gebäudes mit untergebracht sind, verlockend dazu einluden. *C. U.*

*SERGIO STAMEK LUDOVICI (MAILAND)**

ZUR GESCHICHTE DES ITALIENISCHEN ILLUSTRIERTEN BUCHES IM 17. JAHRHUNDERT

Das Buch widerspiegelt das geistige Universum einer Zeit, es ist eine wesentliche Erscheinungsform dieses Universums. So nimmt es auch teil an der tiefgreifenden Veränderung des Geschmacks im 17. Jahrhundert oder, besser gesagt, im Barock[1].

Neue Interessen, neue Erkenntnisse, eine veränderte Seelenlage und neue Sitten rufen auch neue Formen der Buchgestalt hervor. Buchdruck, Buchschmuck und Illustration bieten so sehr einen neuen Anblick, daß ein Band des 16. Jahrhunderts sich schon auf den ersten Blick von einem des 17. Jahrhunderts unterscheiden läßt. Wir versuchen zuerst, die neuen Interessen und geistigen Orientierungen anzudeuten: das neue Schicksalsgefühl («Fortuna»), das intensivierte Zeitbewußtsein, die Freude am Theater und am Musiktheater in der neuen Ausdrucksform der Oper, den wissenschaftlichen Forschungstrieb, den gesteigerten Sinn für die Aktualität.

Die Leidenschaft für das Theater, namentlich das musikalische, ist eines der Zeichen der Hinwendung des Geistes zur Freude am Improvisierten, Überraschenden und nie Dagewesenen; darin tritt eine besondere Neigung zum Dramatischen und Emotionalen zutage. Die ganze höhere Kunst hat gewissermaßen einen Zug ins Bühnenbildhafte erhalten, bald überzeugend, bald gekünstelt oder mechanisch kalt berechnet. Die wachsende Kenntnis der Welt führt immer weiter von den humanistischen Interessen des vorangegangenen Jahrhunderts hinweg. Die antike Kunst bietet mit ihren ehrwürdigen Relikten keine nachahmenswerten Vorbilder mehr an, sondern wird ein bloßer Bestandteil des Wissens. Der Sinn für die Aktualität aber erwächst aus dem Ungenügen an den herkömmlichen humanistischen Themen ebenso wie aus der unersättlichen Neu-

* Der Verfasser lehrt an der Universität Rom Geschichte der Buchillustration. In seinem 289 Seiten starken, mit 144 höchst aufschlußreichen Abbildungen versehenen Buch «Arte del libro, Tre secoli di storia del libro illustrato, dal Quattrocento al Seicento» (Edizioni ARES, Mailand 1971) erweitert er zahlreiche frühere Einzeluntersuchungen zu einem drei Jahrhunderte umfassenden Fresko des italienischen Buchschmucks und stellt es in die großen Zusammenhänge der italienischen Kulturgeschichte. Wir übersetzen die erste Hälfte des Kapitels über die bei uns wenig bekannte Buchillustration des italienischen Barocks und ergänzen den Text durch ausgiebigere, von Prof. Ludovici eigens für unsere Zeitschrift geschriebene Erläuterungen zu den 18 wiedergegebenen Bildern, von denen vier mit freundlicher Erlaubnis des Verlags dem sehr verdienstvollen Werk «Arte del libro» entnommen sind, während die übrigen aus dem Archiv des Autors stammen.